

# Sharad Pawar und die neue Macht des Bal Thackeray

von Georg Amshoff

Man sieht ihm an, daß er geschlagen wurde. In sich zusammengesunken, sitzt er in seinem Sessel und starrt teilnahmslos vor sich hin - Sharad Pawar, einst mächtiger Ministerpräsident des bedeutenden westindischen Bundesstaates Maharashtra, wirkt so gar nicht wie jemand, der einst auf dem Sprung zum Amt des Premierministers war. Doch seit der Niederlage bei den Bundesstaatenwahlen Mitte März diesen Jahres ist es damit vorerst vorbei. Jetzt verbringt er seine Zeit als "Chief Guest" von Kulturveranstaltungen, liest mit leiser und stockender Stimme sein Grußwort vor. Auf Journalisten und Interviews hat er gar keine Lust. Zum Ausgang der Wahlen ist ihm nur ein betont distanzierter Kommentar zu entlocken: "Diesmal war es wirklich spannend!"

Spannend ist auch, was jetzt aus Maharashtra wird. Der Wahlsieg der rechtsnationalistischen Allianz aus 'Bharatiya Janata Party' (BJP) und 'Shiv Sena' (SS) hat mehr Fragen aufgeworfen, als die neuen Machthaber bisher beantworten konnten. Noch während die Anhänger der SS auf den Straßen Bombays feierten, brachen an der Börse die Kurse ein. Noch bevor der neue Ministerpräsident vereidigt wurde, stellte der eigentliche Machthaber klar, nach wessen Pfeife in Zukunft getanzt wird: Bal Thackeray, 68 Jahre, Chef der 'Shiv Sena', ist unumstrittener Herrscher in seiner straff durchorganisierten Partei. Da die SS mit 73 Sitzen mehr Mandate errungen hatte als die mit ihr in loser Allianz verbundene BJP, stand es gemäß den getroffenen Vereinbarungen der SS zu, den Chiefminister zu stellen. Thackeray hatte ausgeschlossen, selbst dieses Amt zu übernehmen. Da er eifersüchtig über die Macht in seiner Partei wacht, installierte er einen seiner treuesten Gefolgsleute, und tonte gleichzeitig in Interviews, daß er "per Fernbedienung" die Macht weiterhin fest in seinen Händen halten werde.

Der Mann am anderen Ende der Fernbedienung heißt Manohar Joshi. Er ist Brahmane - aber nicht nur irgendein Brahmane. Der Clan der Joshis sind die ranghöchsten Brahmanen in Maharashtra überhaupt. Damit wird klar, welche Richtung die neue Regierung einschlagen wird: einen knallharten Nationalismus, der sehr orthodox ausgerichtet ist. Und das, obwohl Thackeray offiziell jede Kastendiskriminierung ablehnt. Die ganze Partei sei nichts weiter als "die Rache der Brahmanen", spötteln aufge-

klärte, säkulare Intellektuelle. Und schon kommt vom Mann mit der Fernbedienung schrille Rhetorik: Moslems sind keine richtigen Inder, tönt er. Solange ihr Herz in Pakistan sei, hätten sie in Indien nichts zu suchen. Alle Moslems müßten erst beweisen, daß sie keine pakistanischen Spione seien und den Namen "Inder" wirklich verdienten. Indien würde es besser gehen, verkündet Thackeray, wenn man nur allen Moslems die Kehle durchschneiden würde. Aussagen wie diese sind, nach Meinung vieler Kommentatoren, nicht mehr nationalistisch oder hindu-chauvinistisch, sondern schlichtweg faschistoid. Thackeray vertritt seine Ideologie ganz offen: "Unser Land braucht einen wohlmeinenden Diktator. Ich finde die Art, wie hier Demokratie gemacht wird, nicht gut."

Warum fällt diese Demagogie auf fruchtbaren Boden? Unter den vielen komplexen Faktoren lassen sich verschiedene Auslöser finden. Die schöne neue Welt der Fundamentalisten ist eine Reaktion auf die tiefe Verunsicherung, die die indische Gesellschaft erfaßt hat, erläutert der Politologe Jayant Lele. Zunehmende Gewalttätigkeiten, Korruption und Verarmung, sowie aufkommende emotionale Kälte haben die alte Gesellschaftsform und damit auch die sie tragenden Institutionen wie die Kasten und die 'Congress'-Partei geschwächt. Nachwirkungen der feudalen Strukturen, fortschreitende Modernisierung, stetiger und tiefgreifender Wertewandel, Desintegration traditioneller Sozialstrukturen haben unterschwellig ein Klima der Bedrohung und Angst geschaffen. Die Lösung der Nationalisten ist sehr einfach: Nostalgie und Terror gegen die Schwachen soll die neue, ängstigende Realität verbergen. Die Schwachen, das sind die anderen, die Ausländer, die schon lange fremd sind, die schon lange die Feinde sind: die Moslems.

Ganz besonders abgesehen hat es Thackeray auf Moslems aus Bangladesh, die auf der Suche nach Arbeit in das relativ wohlhabende Bombay kamen. 40.000 von ihnen will er deportieren lassen - eine martialische Maßnahme, die der Willkür Tür und Tor öffnet. Denn wie soll ein bengali-sprechender Hindu aus Calcutta beweisen, daß er Hindu ist? Und wie sollen moslemische Familien glaubhaft machen, daß sie schon seit vielen Jahren in Bombay leben? Eilfertig beginnen Polizei und speziell gebildete Einsatzgruppen mit Durchsuchungen und Verhaftungen. Nach der Vorgehensweise

werden diese Aktionen als "Mitternachts-Klopfen" bezeichnet - schon dieses Wort sorgt in den Slums von Bombay für Schrecken.

Überschätzt da jemand seine Macht, oder ist das erst der Anfang? Was wird jetzt alles in Maharashtra passieren? Nicht viel, meint Rajendra Vora, Politologe an der Universität Poona. Denn die Partei müsse erst einmal beweisen, daß sie überhaupt regierungsfähig ist: sie dürfe sich weder größere Fehler noch einen Skandal leisten, wenigstens nicht bis zu den Wahlen für das Parlament in Delhi. Und die finden spätestens im nächsten Frühjahr statt. Bis dahin, meint er, sei die Allianz aus BJP und SS zum Erfolg verdammt - oder zumindest zu einem halbwegs akzeptablen Durchwursteln.

In der Tat sind die beiden Parteien höchst ungleiche Partner. Die BJP, politischer Flügel des zur Zeit mal wieder verbotenen Welt-Hindu-Rates VHP und der extremistischen RSS (aus deren Reihen auch die Mörder von Mahatma Gandhi kamen), arbeitet seit Jahren diszipliniert auf eine Machtübernahme in Delhi hin. In mehreren Bundesstaaten haben sie bereits überwältigende Wahlerfolge gefeiert oder sogar die Regierung gestellt. Die 'Shiv Sena' dagegen ist eine regionale Partei und im wesentlichen nur auf Maharashtra beschränkt. Im Namen führt sie ihr großes Vorbild, den Kriegerfürsten Shivaji, der im 17. Jahrhundert die Vorherrschaft der Moslems in Maharashtra brach. Wie seine Armee (sanskrit: Sena) wollen sie kämpfen, wollen herrschen wie der Gott Shiva. Ihr Ziel ist die unumschränkte Macht in Maharashtra. Deshalb kann die SS auch kompromißloser vorgehen. Beim Konflikt um die alten Moschee in Ayodhya zum Beispiel, steckte die BJP in der Klemme: in ganz Indien hatte sie die Zerstörung gefordert, aber vor Ort stellte sie die Landesregierung. Und die wäre von Delhi sofort entlassen worden, hätte sie sich der Agitation nicht zumindest mit halbherziger Rhetorik widersetzt. Die SS jedoch mußte keine Rücksicht nehmen, und brüstete sich wenige Tage nach der Zerstörung stolz, daß "ihre Helden" das Werk vollbracht hätten.

Schon bei dieser Gelegenheit hat Bal Thackeray bewiesen, daß er wirklich die Fernsteuerung in der Hand hat: er verkündete in seiner Parteizeitschrift 'Saamna', daß nach dem Abriß der Moschee die Zeit reif sei, "den Moslems



Thackeray läßt sich feiern (Foto: Vivek Bendre)

eine Lektion zu erteilen." Das, was sich anschloß, wurde oft verharmlosend als "religiöse Unruhen" umschrieben. Faktisch zogen Thackerays Schlägertrupps durch die Straßen, plünderten, brandschatzten, und erpreßten Schutzgelder. Innerhalb von zehn Tagen wurden mindestens 800 Menschen Opfer der Gewalt oder den sogenannten "Messerstechereien". Aber fast alle Leichen wiesen nur eine Wunde auf, einen tiefen Stich in die Leber. Sowas ist keine Messerstecherei, und erst recht keine religiös bedingte, sondern schlichtweg Mord. Einige Tage später verlautbarte Thackeray, jetzt sei's genug, die Moslems hätten ihre Lektion für's erste gelernt - und die Unruhen waren genauso plötzlich zu Ende, wie sie begonnen hatten. Über weiten Teilen Bombays lag Totenstille, zogen Rauchwolken. Interessanterweise hatte es hauptsächlich in Slums gebrannt, und noch dazu in den Gegenden, die nahe an der Innenstadt liegen. Gerüchten zufolge sollen die Oberen der SS eine zweite Karriere als Immobilienhändler verfolgen. Jedenfalls wurden vielen Familien in zerstörten Hütten großzügige Kaufpreise angeboten, wenn sie ihr kleines Grundstück mit den rauchenden Trümmern verkaufen würden.

Diese Strategie zeigt ein anderes Gesicht der SS: indische Kommentatoren bezeichnen die Führung der Partei als unglaublich korrupt, geldgierig und kriminell. Viele der Aktivisten hingegen sind aufrechte, hart arbeitende Idealisten, von den vorgetäuschten, hehren und edlen Zielen der Partei fest überzeugt. Ihnen angeschlossen haben sich

die Marathas, die Gruppe der Landbesitzer in Maharashtra, die als lokale Kandidaten für die SS auftraten. Ihre politische Heimat in der 'Congress'-Partei haben sie verloren, weil ihnen dort unter Sharad Pawar, selber Maratha, viele Aufstiegschancen versagt blieben. Da für viele von ihnen Macht wichtiger ist als Gesinnung, sind sie zur SS übergelaufen. Aber die 'Sena' ist straff zentralistisch organisiert, Widerspruch wird nicht geduldet: die Partei ist Thackeray, und Thackeray ist die Partei. Auch hier werden sie kaum über eine bestimmte Ebene in der Führungsschicht aufsteigen können, und darüber sitzen nur noch Familienangehörige von Thackeray. Die Desillusionierung der Marathas kann nicht lange auf sich warten lassen.

Aus der Korruption der 'Shiv Sena' schließen zu wollen, daß der 'Congress' besser sei, wäre aber ebenfalls ein Trugschluß. Auch Pawar hat die Partei regiert wie ein Fürst. Als im letzten Jahr der kleine Beamte G.R. Khairnar Beweise für Pawars enge Kontakte zur Unterwelt und über Veruntreuung und Hinterziehung von vielen Millionen Rupies vorlegen wollte, wurde er schnell zum Volkshelden - und ebenso schnell kaltgestellt. Unzweifelhaft ist, daß Pawar mit dubiosen Landverkäufen Millionen ergaunert haben muß. Sein Privatvermögen wird auf ein bis zwei 2 Milliarden Mark (!) geschätzt.

Was wird Pawar jetzt unternehmen? Er selber äußert sich nicht. Der Politologe Vora meint, er wird schlicht abwarten: schneidet Premierminister Rao bei den Parlamentswahlen im kommenden

Frühjahr schlecht ab, wird Pawar dessen Kopf fordern und sich selbst an die Spitze des 'Congress' setzen. Gewinnt Rao, wird Pawar mit dessen Hilfe versuchen, in Maharashtra eine Krise zu inszenieren, um einen Vorwand für die Entlassung der 'Shiv-Sena'-Regierung zu haben. Gewinnt hingegen die BJP, wird Pawar warten müssen, bis das Volk mit den nationalistischen Parteien so unzufrieden geworden ist, daß der 'Congress' wieder an die Macht kommt. Oder wird Pawar mit der BJP gemeinsame Sache machen - in Maharashtra oder in Delhi? Wie auch immer, Pawar kann warten - er hat seine Karriere schon immer von langer Hand vorbereitet. Zum Beispiel mit einer Biographie, die - ganz in der Tradition klassischer Geschichtsschreibung alter Herrscherdynastien - einen genealogischen Zusammenhang zwischen dem Kandidaten und unbestreitbaren Helden aus der Vergangenheit herstellt. Sharad Pawar, die Verkörperung eines Maratha schlechthin, ist danach ein direkter Nachfolger vom großen Maratha-Fürsten Shivaji.

#### Quellen:

- Interviews des Autors mit Sharad Pawar, Rajendra Vora und Jayant Lele, während der "International Conference on Maharashtra Studies" vom 18. - 22. Mai 1995 in Moskau
- P. K. Ravindranath, Sharad Pawar - The making of a modern Marath, UBSPD Publishers, Delhi 1992, S. 39
- diverses Archivmaterial und Agenturberichte